

## Frau als Friedensstifter

Sehr geehrte Damen und Herren,  
ich möchte Sie herzlich begrüßen und Ihnen danken, dass Sie sich die Zeit genommen haben, heute hier an unserem Treffen teilzunehmen. Das Thema unserer Runde heute ist: Frau als Friedensstifter.

In der Einladung heißt es:

*Wenn Geschwister in der Familie zerstritten sind, so ist oft die Mutter die einzige, die die Streithähne wieder versöhnen kann. Mütterliche Liebe hat eine besondere Kraft, die manchmal sogar Wunder bewirken kann.*

*In allen Religionen haben daher Frauen als Vermittler der Traditionen, als Lehrerinnen und Mystikerinnen eine große Rolle gespielt.*

*Wie kann in der heutigen Zeit die Kraft des Weiblichen zum Tragen kommen, um dauerhaften Frieden und ein harmonisches Zusammenleben in unserer Welt zu erwirken?*

*Wie können Männer und Frauen in Ehen, Familien und Gesellschaft besser zusammen arbeiten, um für die Zukunft unserer Kinder eine bestmögliche Umgebung zu schaffen?*

Herr Bentele war so freundlich, mich einzuladen, ein paar Worte zu diesem Thema zu sagen. Aber ich möchte gleich zu Anfang darauf hinweisen, dass es weder meine Absicht ist, Antworten auf die in der Einladung gestellten Fragen zu geben noch eine vollständige Abhandlung der angesprochenen Themen zu präsentieren. Ich möchte nur Anregungen geben und freue mich auf Ihre persönlichen Erfahrungen und Meinungen.

### **Zunächst möchte ich ein paar historische Fakten betrachten.**

Blättert man in den gängigen Geschichtsbüchern, ist seltsamerweise fast ausschließlich von Männern die Rede. Frauen werden meistens nur dargestellt als Intrigantinnen, Giftmischerinnen und machtgierige Herrscherinnen.

Die Geschichte wird aus einer eindeutig androzentrischen Perspektive gesehen. So wurde auch in der Forschung und Archäologie, die sich mit den Anfängen der Menschheit beschäftigt, die paläolithische Kunst (altsteinzeitliche) als maskuline Jagdszenerie interpretiert. Erst jetzt entdeckt man, dass die „Waffen“ Pflanzendarstellungen sind und dass weibliche Symbole eine zentrale Position einnehmen. Die männlichen Symbole gruppieren sich in peripheren Positionen, was zeigt, dass die Frau eine ehrenvolle und bedeutende Rolle einnahm. Wandmalereien und die archäologischen Funde von Sibirien bis nach Mitteleuropa lassen auf die Konzeption eines höheren weiblichen Wesens schließen.

In allen Völkern und Religionen wurde in ihrer Ursprungszeit der Frau ein weiter Platz eingeräumt zur Entfaltung ihrer Kräfte, mit dem Gefühl, dass sie durch Schwangerschaft und Geburt stärker an die Kräfte der Schöpfung gebunden war, also auch das eigentlich religiöse Wesen ist.

Ein chinesisches Zeichen für Frieden, Befreiung, Erleichterung besteht aus den Komponenten „Dach“ und „Frau“, und bedeutet so viel wie die Notwendigkeit der weiblichen Eigenschaften für das Schaffen einer friedlichen Atmosphäre. Das sagt auch eine asiatische Weisheit aus: „Alles wird erfolgreich und friedlich, wenn in der Familie Friede und Harmonie herrschen.“

Bei den Germanen genoss die Frau hohe Verehrung, sie galt als heilig. Sie wurde geachtet als die Weise, als Priesterin, als Heilerin.

Den Ägyptern galt Isis als „Göttin der Liebe“, als „Meergöttin“, als „Gottesmutter“, „Mutter der Sonne“, „Königin des westlichen Himmels“, Von dieser mütterlichen Gottheit erbaten viele Mütter den Segen für ihre Kinder. In Inschriften wird gesagt, sie sei „klüger als alle Götter“. Die ägyptischen Pharaonen beriefen sich darauf, Söhne der Isis zu sein.

Aditi (Sanskrit, "die Grenzenlose") ist in der Hindu-Mythologie die Personifikation des Unendlichen, Mutter der Himmelsgötter und die Tagesgottheit. Sie verkörpert die unendliche Natur des Seins. Sie trägt den Himmel, erhält jede Existenz und nährt die Erde.

Tara ist im tibetischen Buddhismus eine der Hauptgottheiten. Das Kennzeichen von Tara ist aufopfernde, hingebende Liebe. Sie ist es, die sich in hohem Maße um die Yogis kümmert und diese fördert. Viele erhalten von ihr die kosmische All-Liebe übertragen. Als Vermittlerin der All-Liebe nennt man sie in Tibet "Mutter aller Buddhas".

Magna Mater deum Idea oder Magna Mater (Große Mutter) war eine römische Göttin, welche 204 v. Chr. in Rom eingeführt wurde

In Syrien und Palästina wurde Ishtar oder Ascherat als 'Königin des Himmels' verehrt, sie war die oberste Göttin der semitischen Völker des Vorderen Orients.

Auf einem neuassyrischen Rollsiegel sieht man die Göttin Ishtar von Arbela als Himmelskönigin im Strahlenkranz. Jeremia 44 bezieht sich auf diese Darstellung.

Amaterasu, zu deutsch „Am Himmel scheinende Große erlauchte Göttin“, personifiziert die Sonne und das Licht und gilt als Begründerin des japanischen Kaiserhauses.

Nach Riane Eisler („Kelch und Schwert“) war bis in die Jungsteinzeit und darüber hinaus die überlegene Körperfraft des Mannes nicht die Basis gesellschaftlicher Unterdrückung sowie organisierter Kriegszüge und es kam auch nicht zu einer Konzentration des Privateigentums in den Händen der jeweils Stärksten.

Die vorherrschende Ideologie war gynozentrisch, in ihrem Mittelpunkt stand die Frau, repräsentiert durch eine Gottheit in weiblicher Gestalt. So war für eine männliche Dominanz über die Frauen oder die generelle Überlegenheit „maskuliner“ gegenüber „femininer“ Werte keine Grundlage.

Der Niedergang dieser Gesellschaft begann mit den Invasionswellen von indo - europäischen Hirtenvölkern, die ihre Kriegsgötter mitbrachten. Das Kernstück ihres Systems war, dass sie die Macht Leben zu nehmen höher bewerteten als die, die Leben gibt. Die beherrschende und zerstörende Macht des Schwertes ersetzte mehr und mehr die Vorstellung von Macht als lebenspendender und nährender Kraft. Mit den zerstörerischen Eroberungswellen ging auch eine kulturelle Verarmung einher. Die Göttinnen wurden Gattinnen der mächtigen Kriegsgötter, wurden ermordet oder durch Vergewaltigung entehrt. Solche Legenden,

priesterliche Erlasse, Rituale und der Gehorsam den Göttern gegenüber rechtfertigen und symbolisieren den Wechsel zur dominanten Männerherrschaft.

Auf diese Weise wurde den Frauen ihre Entscheidungsbefugnis und, was noch gravierender für die Entwicklung war, ihre spirituelle Autorität genommen.

Zur Zeitenwende begann, inspiriert durch die Lehre Jesu von Nazareth, eine Bewegung, die Ansätze zur Gleichberechtigung der Frau hatte. Jesus zeigte durch sein Beispiel, dass Frauen Respekt verdienen, er behandelte sie gleichwertig, obwohl das zu seiner Zeit skandalös angesehen wurde. Er schockierte die religiösen Autoritäten mit seinen Ankündigungen, dass Juden und Griechen, Knechte und Freie, Männer und Frauen spirituelle Gleichheit besitzen.

Die Bibel erzählt von den Frauen, die Jesus umgeben.

Da ist die Ehebrecherin, der Jesus vergibt, die Samariterin, die er zum ersten Apostel der Samaritaner macht. Da ist Maria von Magdala, bekannt als Maria Magdalena, die durch Heilung einer schweren Krankheit zu Jesus kam. Da ist Maria von Bethanien und ihre Schwester Martha, die als erste, noch vor Petrus, bekennt, dass Jesus der Messias ist.

Da ist die Frau, die in den Kreis der Jünger um Jesus hineinstürmt, als dieser bei Simon dem Aussätzigen ist und einen Krug mit Salböl über seinem Haupt zerbricht und so ihrer Überzeugung Ausdruck verleiht, dass Jesus der König Israels ist.

Dies sind nur ein paar Beispiele. Jede dieser Frauen hat einen ganz besonderen Charakter, jede ist anders, jede drückt ihre Verehrung für Jesu anders aus. Sie alle haben einen bedeutenden Einfluss auf die Entwicklung des Christentums gehabt. Ohne die Frauen wäre die Nachricht der Auferstehung Jesu nicht so bald verkündet worden.

Im frühen Christentum hatten Frauen hohe Führungsaufgaben inne. Die Versammlungen fanden in den Häusern seiner Jüngerinnen statt.

Im christlichen Bereich gibt es ganz klar eine Geschichte weiblicher Theologietraditionen von den Jüngerinnen über die Diakoninnen und Predigerinnen der christlichen Gemeinde bis zu den Mystikerinnen des Mittelalters.

Wenn ich an diese Mystikerinnen denke, fällt mir zuerst Hildegard von Bingen (12. Jh.) ein. Sie schuf die Voraussetzung für die Anerkennung der vollen Gottebenbildlichkeit der Frau, indem sie sowohl weibliche, als auch männliche Gottesmetaphern verwendet.

Die venezianische Theologin und Schriftstellerin Christine de Pizan (1405) schrieb in ihrem Buch von der Stadt der Frauen über diese weibliche Geschichte der Theologie, die so beharrlich totgeschwiegen wird. Sie sagte, die Werke der Frauen sind Leitern, die in den Himmel führen.

Gleiches gilt für Margrete Porete, die am Ende des 13. Jahrhunderts die Männer der Kirche zu mehr Demut vor Gott aufrief. Sie wurde 1310 als Ketzerin gesteinigt und ist bis heute nicht rehabilitiert.

Die Frankfurterin Maria Juliane Baur von Eysseneck gehörte zu den führenden Pietisten. Sie, wie auch am Ende des 19. Jahrhunderts die Karmeliterin Therese von Lisieux stellten die männliche Gelehrsamkeit durch Leben ihrer weiblichen Tugenden und Werte in Frage.

Soweit ein Ausflug in die europäische Kirchengeschichte, die unsere Gesellschaft hier geprägt hat.

### **Was sind nun die besonderen weiblichen Werte und Eigenschaften?**

Zunächst möchte ich mit Ihnen die Definition von „Weiblich“ betrachten.

Weiblich wird im Allgemeinen verbunden mit der Frau. In Biologie und Medizin definiert „weiblich“ das Geschlecht. Darüber hinaus wird „weiblich“ in Philosophie und Ethik auch benutzt als Kennzeichen gewisser Eigenschaften, die als charakteristisch für Frauen, d.h. das weibliche Geschlecht angesehen werden, aber nicht unbedingt darauf beschränkt sind.

Friedrich Weinreb, Autor, Professor der Nationalökonomie und Statistik, beschäftigte sich mit Quellen des alten jüdischen Wissens, da er aufgrund seiner chassidischen Herkunft eine persönliche Beziehung dazu hatte. Er schrieb viele Bücher und gab viele Vorträge. Weinreb wurde 1910 in Lemberg geboren und starb 1988 in Zürich.

Die folgenden Erkenntnisse und Zitate stammen aus seinem Buch: „Gott Mutter, Die weibliche Seite Gottes“ erschienen im Thauros Verlag.

In seinem Buch zeigt er auf, dass sich auch im Hebräischen männlich und weiblich nicht in geschlechtsunterscheidenden Bezeichnungen erschöpfen. „Männlich“ heißt in der Sprache der Bibel das Innere. „Sachar“, das hebräische Wort für männlich, bedeutet eigentlich „erinnern“. Unser eigenes Inneres erschließt uns unsere Erinnerung, die im Nichtbewussten vielleicht sehr weit bis zu den Urzeiten zurück reicht, wo wir bei Gott sind, in Gott sind und Gott in uns ist. Erinnerung ist nicht auf das beschränkt, was ich noch von gestern weiß. Das Erinnern geht viel tiefer. Meine Erbmasse, meine Gene erinnern sich ihrer Ahnen, von denen ich nicht einmal ahnen kann, wer sie waren. Und innerlich meint, dass es noch verborgen ist.

Was meint dann weiblich? Das Umhüllende, das Verhüllende. Das hebräische Wort für weiblich ist nekewa und ist identisch mit nikba, was Höhle bedeutet. Das Innere braucht die Umhüllung, die "Höhle", während eine Höhle einen Innenraum hat. So sind männlich und weiblich existenziell aufeinander bezogen. „Weiblich“ wird bei Männern und Frauen ihre Erscheinung, ihre Hülle genannt, „männlich“ ihr Inneres, das Verborgene. Der Mensch ist also erscheinend und verborgen, das heißt, weiblich und männlich. Es gibt Zeiten, in denen man eher verborgen ist, sich nicht äußern kann, introvertiert, das Männliche ist stärker. Beim extrovertierten Typus steht das Weibliche im Vordergrund.... In jedem von uns, Mann oder Frau, dominiert einmal das Männliche, dann wieder das Weibliche, je nach Stimmung oder Umgebung oder Situation.

C.G. Jung nennt das im Manne unbewusst Weibliche dessen Anima und das in der Frau unerkannt Männliche deren Animus. Die Idee des Menschen ist aber weder in der Frau für sich noch im Mann allein voll und ganz verkörpert, sondern nur in beiden gemeinsam.

Das heißt, dass wir, wenn wir von der Kraft des Weiblichen in uns sprechen, keinesfalls über etwas spezifisch zu uns Frauen gehörigem sprechen, sondern über etwas, was in allen Menschen, Männern und Frauen, gleichermaßen vorhanden ist.

## **Nun ein paar Gedanken zu den weiblichen Eigenschaften und Kräfte, die in uns ruhen.**

Am 3. März 2005 stand auf der Titelseite der Wochenzeitung „Die Zeit“ die Frage: Was ist weiblich?“ In vier verschiedenen Artikeln und zwei Bildseiten beschäftigte sich die Redaktion mit diesem Thema.

Einflussreiche Frauen wurden über die weibliche Sichtweise dieser Welt befragt, über Frauen als Managerinnen wurde diskutiert, über die Erziehung zum Mädchen, über Werbung, über das Bild der Frau in den Medien und über die Frau in der Kunst.

Gertrude Lübbe-Wolff Professorin und seit 2002 Richterin am Bundesverfassungsgericht sagt in diesem Interview: „Jede Gesellschaft profitiert davon, wenn ihre Mitglieder fähig sind, sich in Perspektiven hineinzuversetzen, die nicht unmittelbar die eigenen sind. Vielen gilt diese Fähigkeit als weiblich. Ich halte es da mit Hegel. Für den war sie ein wesentliches Element dessen, was Bildung ausmacht.“

Ulrike Brandi, Lichtplanerin, meint, dass der weibliche Blick alle Sinne mit einbeziehe, er sei immer auch ein hörender.

Barbara Unmüßig, Politologin und Vorstandsmitglied der Heinrich Böll Stiftung verweist auf die weibliche Prägung beim Führungsstil. Anstelle sich in ineffiziente innere Machtkämpfe zu verfangen, zieht sie Kooperation, Teamarbeit und Netzwerke vor. Auch erkennt sie eine unterschiedliche weibliche Wahrnehmung von Konflikten.

Margot Käßmann, Bischöfin der evangelisch-lutherischen Landeskirche von Hannover sagt in dem Interview mit der Zeit: „Einen speziellen weiblichen Blick gibt es durchaus bei der Wahrnehmung anderer Menschen. Frauen haben sehr viel häufiger die gesamte Lebenssituation ihres Gegenübers im Blick. Frauen sind häufig harmoniebedürftiger als Männer. Ich selbst gehe einem handfesten Streit auch so lange wie möglich aus dem Weg und suche eher nach gemeinsamen Perspektiven. Damit bin ich bisher gut gefahren, weil im Konsens entstandene Positionen meistens sehr viel länger halten als einsame Entscheidungen.“

Zusammengefasst ergeben sich aus diesen Interviews als weibliche Eigenschaften die Fähigkeit, sich in andere Perspektiven hineinzuversetzen, Wahrnehmung der gesamten Lebenssituation eines Menschen, einen Blickwinkel, der alle Sinne mit einbezieht, Vermeidung von Machtkämpfen, Wunsch nach effizienter Zusammenarbeit, Harmonie, Ausgleichen, Schaffung von aus dem Konsens entstandenen Positionen.

Eine weitere sehr weibliche Erlebnisweise ist der tiefe emotionale Wunsch, andere Menschen glücklich zu sehen. Diese Form der Liebe als Offenheit für die Bedürfnisse anderer kann in der Menschheitsgeschichte am durchgängigsten in der Liebe der Mutter zu ihrem Kind beobachtet werden. In dieser vorübergehend symbiotischen Beziehung erwecken die Bedürfnisse des Kindes in der Mutter das genuine Bedürfnis danach, diese zu befriedigen.

Männern hingegen wurde diese Fähigkeit, auf die Bedürfnisse anderer positiv zu reagieren, eher ab erzogen als bestätigt. Der Mann wurde zu einer Form der Versorgung erzogen, die

ihm den Erwerb von Macht über Frau und Kinder sichert und ihm dadurch gewisse „Rechte“ anerkennt. Aus dieser patriarchalischen Erziehungs- und Denkweise stammt der Irrtum, dass die „weiblichen“ Eigenschaften nur in Frauen vorhanden sind.

Nach diesen patriarchalischen Vorstellungen wertete es einen Mann ab, wenn er sich fürsorglich verhielt. Jesus jedoch forderte gerade das von den Männern im Gleichnis vom barmherzigen Samariter oder Pharisäer und Zöllner im Tempel und durch sein Vorbild bei der Fußwaschung.

„In der Theologie hat es lange gebraucht, den weiblichen Blick als legitime, gar respektable Ausgangsposition zu erkennen.“, sagt Margot Käßmann, die Bischöfin, in ihrem Interview mit der Zeit. „Erst die feministische Theologie hat weibliche, mütterliche Gottesbilder der Bibel ins Bewusstsein gebracht, den biblischen Geschichten bekannter und auch vieler namenloser Frauen zur Beachtung verholfen. Für mich zeigt sich dabei auch ein neuer Blick auf Jesus Christus...“

Jesus erhab die weiblichen Werte und Tugenden wie Nächsten- und sogar Feindesliebe, Mitgefühl, gegenseitige Verantwortung, andere so zu behandeln, wie man selbst gerne behandelt werden möchte, in die zentrale Position seiner Lehre. Er predigte aus der Erkenntnis heraus, dass eine spirituelle Evolution durch dieses neue Wertesystem zu einer fundamentalen Gesellschaftsveränderung führen würde.

Wie immer wir zu Jesus stehen mögen, ob wir ihn als Prophet, Philosophen, Messias, Prediger oder als Rabbi sehen, diese Vision ist bis in die heutige Zeit gültig.

Vom geschichtlichen Ablauf her gesehen, können Historiker außerdem erkennen, dass die heutige Zeit wieder die gleiche Chance einer gesellschaftlichen Transformation in sich birgt wie vor 2000 Jahren zur Zeit Jesu.

Eine weitere weibliche Eigenschaft beschreibt Weinreb in seinem Buch so schön, dass ich es Ihnen nicht vorenthalten möchte: „...Denn die Schöpfung ist eine Schöpfung aus dem Sein. Gott schöpft aus dem Sein, also aus seiner Weiblichkeit, denn sein Sein ist der Sprache nach auch seine Weiblichkeit. Und er schenkt dann das Geschöpfte, wie man einen Eimer aus einem Brunnen heraufholt, in eine Rinne, ein Gefäß, eine Becher ein. Ein Geschenk also. Und die Zeit, die rinnt, die fließt und weiterfließt, enthält das Muster aus der Quelle. Der Schöpfer schenkt aus seinem Sein, aus seiner Weiblichkeit schenkt er die Zeit.“

Weinreb erlebt und definiert das „Weibliche“ in Gott als das „Sein“, die Quelle der Schöpfung und verbindet dies mit den Bildern des Alten Testaments, den Geschichten, wo die Frauen, wie zum Beispiel Rebekka, Rahel, Zippora, am Brunnen stehen und Wasser schöpfen. Schöpfung ist das Geschenk, das was wir ohne jegliche Voraussetzung oder Grundlage erhalten. Das ist wie die Geburt und die Fürsorge einer Mutter für ihr Kind, bedingungslos, geschenkt, ohne Voraussetzungen. Dies ist weibliche Kreativität in allen Aspekten des Lebens.

Interessant war für mich die Verbindung der Schöpfung mit der Zeit. Zeit ist ein kostbares Gut und erwächst laut Weinreb auch aus dem Sein, aus der Weiblichkeit. Dazu möchte ich einige weitere Beispiele aus dem Neuen Testament anführen.

Jesus spricht über das Senfkorn, das zum Baum heranwächst und dann den Vögeln Schutz bietet. Bei Matthäus und Lukas vergleicht Jesus die Gottesherrschaft mit einem Sauerteig, den eine Frau nahm und unter drei Scheffel Mehl mengte, bis es ganz durchsäuert war. Im Gärungsprozess des Sauerteigs wie auch im Wachstumsprozess des Senfkorns veranschaulicht Jesus die Gottesherrschaft. In beiden Fällen handelt es sich um ganz natürliche Prozesse, die dann stattfinden, wenn sie vor äußerem Eingreifen geschützt und geduldig in Ruhe gelassen werden.

Nicht Aktivität um jeden Preis, wie patriarchalische Muster sie insbesondere von Männern fordern, sondern das geduldige Warten, das sich den Entfaltungsmöglichkeiten Überlassen, die allem Lebendigen innewohnen, ist hier von höherer Bedeutung. Diese weibliche Geduld und das Verständnis der Wachstumsprozesse erhält somit bei Jesus ihren höchsten Wert. Ich selbst habe 5 Kinder und weiß: Sich Gedulden gehört zum „Mutterberuf“ wie Warten und Erwarten während der Schwangerschaft und dem Heranwachsen der Kinder. Weinreb drückt es aus als das Geschenk der Zeit, die jedem Schöpfungsprozess innewohnt.

Man könnte zur Charakterisierung dieses Aspektes auch ein Wort von Laotse in unsere Sprachform übersetzen und sagen: „Wahres Tun ist Geschehen lassen“.

Vielleicht fassen wir zusammen, was wir in diesen Abschnitten als weibliche Eigenschaften definiert haben:

Der tiefe emotionale Wunsch, die Bedürfnisse anderer zu befriedigen, andere Menschen glücklich zu machen. Diese Haltung ist der Ausdruck einer reifen, einer erwachsenen Liebe, die sich für das Wohl anderer einsetzt.

Nächsten- und sogar Feindesliebe, Mitgefühl, gegenseitige Verantwortung, andere so zu behandeln, wie man selbst gerne behandelt werden möchte

Die Fähigkeit zur Schöpfung, die Verbindung mit dem Ursprung allen Seins, Kreativität in allen Aspekten des Lebens

Geduld, Verständnis der Wachstumsprozesse und Weisheit

Dazu kommt, was wir im Anfang zusammengefasst haben:

die Fähigkeit sich in andere Perspektiven hineinzuversetzen, Wahrnehmung der gesamten Lebenssituation eines Menschen, einen Blickwinkel, der alle Sinne mit einbezieht, Vermeidung von Machtkämpfen, Wunsch nach effizienter Zusammenarbeit, Harmonie, Ausgleichen, Schaffung von aus dem Konsens entstandenen Positionen.

Sicher sind wir mit dem was als „weiblich“ oder „weibliche Werte und Eigenschaften“ definiert werden könnte, nicht am Ende. Sicher gibt es noch viele Eigenschaften, die als „weiblich“ eingeordnet werden könnten. Doch ist es nicht meine Absicht, vollständig zu sein. Ich möchte vielmehr Platz lassen zum Nachdenken, Vertiefen und zur ganz persönlichen Erkenntnis.

### **Ein Beispiel der Kraft des Weiblichen?**

In einem UN-Bericht aus den 80iger Jahren heißt es:

„Frauen sind die Hälfte der Weltbevölkerung, sie leisten zwei Drittel der Arbeitsstunden, sie erhalten ein Zehntel des Welteinkommens und sie besitzen weniger als ein Hundertstel des Eigentums der Welt.“

Ich glaube kaum, dass sich das im neuen Jahrtausend wesentlich verändert hat. Die Ungerechtigkeit gegenüber den Frauen ist offensichtlich. Was mich fasziniert ist die Stärke der Frauen, die Kraft des Weiblichen, die aus diesem Bericht ersichtlich wird.

In der Tatsache, dass die Frau - ganz anders als der Mann - von allem Anfang an und in intimster Weise am Behüten, Umsorgen und Weitergeben des Lebens beteiligt ist, scheint ihre grundlegende Stärke zu liegen. Aus dieser Verbundenheit mit dem Leben heraus kann sie fast unbegrenzte Kräfte entwickeln und sie verleiht ihr eine Stabilität, vergleichbar der eines Baumes, der tief in der Erde wurzelt.

### **Wo stehen wir Frauen heute?**

Wissen wir, dass unser Dasein eine herausragende Bedeutung für den Weltfrieden hat?

In einem Aufruf der Westdeutschen Frauenfriedensbewegung, Dezember 1956 heißt es, dass Friede eine besondere Aufgabe der Frauen ist.

„Wir sind uns bewusst, dass die Frau, die ihrer Natur nach zum Behüten ausersehen ist, eine Verpflichtung im öffentlichen Leben hat, die ihr niemand abnehmen kann.“

Aus diesem Grunde wäre es ideal, wenn Frauen eine führende Rolle in der Politik, in der Wirtschaft, Kultur und in jedem Bereich der Gesellschaft einnehmen würden, um Weltfrieden herbeizuführen. Allerdings hilft das nur, wenn diese Frauen auch das wie im Anfang definierte „Weibliche“ mit in diese Bereiche einbringen. Frauen, die nur die althergebrachten Wege gehen und Machtkämpfe vor das Erreichen von Frieden stellen, werden nichts zum Guten verändern können.

### **Kultur des Friedens—Kultur der Synthese**

Noch einmal zurück zum gesamten historischen Ablauf, wo die Menschheit zwischen Epochen des partnerschaftlichen und männerzentrierten Weltbildes schwankte, wie Historiker beobachten können.

In den partnerschaftlichen Epochen ist große kulturelle Kreativität zu beobachten. Wohlstand und sozialer Fortschritt werden oft durch Frauen erreicht.

In Phasen der Unterdrückung der Frau nimmt auch Gewalt, Rassismus und Unterdrückung andersdenkender Minderheiten zu. Diese Zeiten waren immer Vorläufer von repressiven und blutigen Epochen.

Es ist also ganz klar, dass nur partnerschaftliches Zusammenwirken eine Kultur des Friedens schaffen kann.

Am 10. November 1998 hat die Vollversammlung der Vereinten Nationen das erste Jahrzehnt des 21. Jahrhunderts, die Jahre 2000 - 2010, zur Internationalen Dekade für eine Kultur des Friedens und der Gewaltlosigkeit zugunsten der Kinder der Welt deklariert.

In einer Erklärung der UNESCO zum Beitrag der Frau zu dieser Dekade heißt es:

„Nur als Frauen und Männer zusammen in Gleichheit und Partnerschaft können wir die Schwierigkeiten, Schweigen und Verzweiflung überwinden und das Verständnis, politischen Willen, kreatives Denken und konkrete Handlungen sichern, die notwendig sind für den globalen Übergang von einer Kultur der Gewalt zu einer Kultur des Friedens.“

Mir ist hier wichtig das Wort „zusammen“. Kultur des Friedens, Kultur des Herzens ist eine Kultur der Synthese. Jeder Beitrag ist wichtig. Wir alle haben unterschiedliche Fähigkeiten, Talente, Traditionen, Kulturen, Religionen, Interessen. Alles zusammen bildet dann diese Kultur.

Die einzige alles verbindende Grundlage der Kultur des Friedens ist eine gemeinsame Ethik. Dabei behält jede Tradition, jede Religion, jede Kultur ihre Besonderheit und Individualität. In der Ethik des Friedens der verschiedenen Religionen finden wir schon viele Hinweise wie wir diese Wege hin zu einer Kultur des Friedens gehen können.

Gandhis Lehre zufolge muss Frieden im Inneren eines Individuums als ein Prozess der persönlichen Identifizierung des Einzelnen mit der Menschheit im Sinne der Einheit der Welt beginnen, um so den Frieden innerhalb einer Gemeinschaft wie zwischen Staaten zu ermöglichen.

In Petrus 3:1 heißt es: „Suche Frieden und jage ihm nach“

Jedoch wenn wir etwas suchen, ist es immer woanders als wir selbst. Darum ist es das „zum Frieden werden – oder noch weiter – Frieden sein“, was die Kultur des Friedens schaffen wird. Es geht also um „Frieden werden“ viel mehr als um Frieden suchen. Das heißt, Liebe werden, Mitgefühl werden, Verständnis, Vergebung, Geduld, Dankbarkeit und Freundschaft. Das ist „Ein Leben zum Wohle anderer führen“, die weiblichen Werte präsent sein lassen in unserem täglichen Leben. Frieden entwickelt sich demzufolge aus der ganz persönlichen Teilnahme eines jeden von uns.

Emily Greene Balch, eine Nobelpreisträgerin sagte dazu: „Liebe war und ist die stärkste Macht der Menschheit. Liebe verwandelt und lässt uns wachsen, bis wir heil und ganz geworden sind. Es ist keine stärkere Macht als die Liebe, ebenso wenig wie es einen Sieg jenseits der Liebe gibt.“

Es wächst ein Bewusstsein, dass Männer und Frauen einander ergänzen und dass Frauen Eigenschaften und Fähigkeiten haben, die diejenigen der Männer ausgleichen und vervollständigen.

Im Gespräch mit meinem Sohn, der hebräisch studiert, entdeckten wir, dass Elohim, der hebräische Name für Gott eine Mehrzahlform ist. Das weist daraufhin, dass nur in der Einheit Mann und Frau ihren Ursprung wiederspiegeln können. Das heißt, das Sein des Menschen ist nur erfahrbar in seinen beiden Erscheinungen. Und sie beide zusammen in Einheit sind Abbild Gottes. „Gott schuf den Menschen Ihn zum Bilde und Er schuf sie einen Mann und eine Frau heißt es in der Schöpfungsgeschichte des Alten Testaments.

Auch im Taoismus kommt das Ganze zustande aus der Einheit von Yin und Yang.

Dr. Christa Mulak drückt es so aus: So wie nur Mann und Frau gemeinsam den Menschen abgeben, kann auch das Göttliche aus der polaren Einheit von Männlichem und Weiblichen bestehen. Ein solches Gottesbild hat die Theologie bis heute noch nicht entwickelt – ein Versäumnis....

In der Natur existieren alle Dinge in Paaren, die eine Partnerschaft bilden. Eine Frau ist somit eine ganze und vollkommene Partnerin, durch die ein Mann idealerweise die harmonische Einheit erreichen kann. Sie ist eine eigenständige Entität, die den Mann vollendet, indem sie Liebe gibt und erwidert. Mann und Frau sind somit vollkommen gleichwertig.

Mit ihren besonderen Eigenschaften können Frauen den Männern helfen, scheinbar unlösbare Situationen doch in den Griff zu bekommen. Chris Griscom, eine amerikanische Schriftstellerin und Heilerin sagt: *Das Weibliche trachtet danach, in allen Ideen, in der schöpferischen Kraft, das Gemeinsame zu finden und zu vereinen, indem es bei Widerständen Öffnungen und Lösungen und in allen Ideologien und Philosophien das Verbindende entdeckt. Welcher Blickwinkel wäre besser geeignet, die Möglichkeiten des Friedens zu erforschen, gestalten und zu verwirklichen? Wer wäre besser dazu geeignet, den Frieden zu erringen und die nächste Generation zum Frieden zu erziehen?*

Die Männer brauchen uns, ohne uns Frauen wird es nie Frieden geben können.

Ich denke, der Satz „Hinter jedem großen Mann steht eine große Frau“ müsste eigentlich heißen „Neben jedem großen Mann steht eine große Frau“.

Es ist daher selbstverständlich, dass die Beziehung zwischen Mann und Frau nicht durch Feindseligkeiten und Konkurrenzdenken belastet sein sollte. Jeder hat seine eigenen Qualitäten und Wesenszüge und beide können einander ergänzen. Dadurch entsteht etwas Größeres und Schöneres als bloß die Summe ihrer Qualitäten und Wesenszüge.

In seinem „Gastmahl“ spricht der griechische Philosoph Plato von der alten Sage, der Mensch sei einst als Doppelwesen entstanden, als Mann und Weib zugleich. Diesen „androgynen“ Urmenschen trennten erzürnte Götter zur Strafe in Mann und Frau, weil sie sonst unbesiegbar gewesen wären. Seitdem sind die beiden verurteilt, sich ständig nach ihrer Ergänzung zur verlorenen Einheit zu sehnen.

Shakti Gawain sieht in unserem intuitiven, rezeptiven Aspekt das Weibliche, das sie kreative Kraft des Universums empfängt. Das Umsetzen der inneren Impulse in Aktionen ist für sie das Männliche. Diese Vereinigung der femininen und maskulinen Energien innerhalb jedes Menschen ist die Basis aller kreativen Schöpfungen – weibliche Intuition plus männliche Aktion ergibt Kreativität. ... „Die Vereinigung von Mann und Frau in jedem Menschen ermöglicht, dass das Universum durch jeden von uns wahre Liebe und wahre Leidenschaft ausstrahlen kann...“ Die Kraft der weiblichen Energie ist in unserer Welt auf dem Vormarsch.

Wir leben glücklicherweise hier in einer Kultur, in der uns das leicht bewusst werden kann und wir können dafür dankbar sein. Noch gibt es auf der Welt viele Frauen, die keine Chance haben, ihre wahre Identität zu finden. Dort bedarf es guter Ausbildung beider Geschlechter um das Wunderbare der gleichwertigen Beziehung zu erkennen und leben zu lernen.

Die Menschen versuchen oft, Konflikte mit Gewalt zu lösen, da ihnen die Fähigkeiten zur konstruktiven Konfliktlösung fehlen. Diese wiederum haben ihre Grundlagen in dem Erlebnis von Geborgenheit, Respekt und Liebe in der Familie. Spirituelles Zentrum der Familie war früher und ist heute die Frau. Dort ist der Anfang unserer Aufgabe als Frau - unsere Kinder und die Jugendlichen im Allgemeinen zu fördern, Qualitäten zum positiven Miteinander zu

entwickeln, d.h. Hinwendung zum anderen, Abwendung von der Egozentrik. Somit wird unsere Familie zum Baustein einer friedlichen Welt.

Friede beginnt also nicht auf der globalen Ebene. Friedensverträge zwischen verfeindeten Nationen sind bedeutungsvoll und erstrebenswert, aber dauerhafter Friede kann nur erreicht werden, wenn wir ihn unserer nächsten Generation ins Herz einpflanzen. Wo unsere Familie sein mag und wie sie aussehen mag spielt keine Rolle. Vielleicht ist sie wie meine siebenköpfig oder es ist die Familie meines Nachbarn. Meine Familie können meine Kollegen sein, meine Schüler – als Frau können wir überall Familie finden und so am Aufbau einer friedlichen Welt teilnehmen. Die zentralen Angelegenheiten des Weltfriedens hängen also an der Frage, wie Friede im Individuum und in der Familie verwirklicht wird.

Viele Frauen sind schon vorausgegangen als Wegbereiter für unsere Friedensarbeit. Hier nur ein paar Beispiele aus den verschiedensten Bereichen:

Hildegard von Bingen, die große Mystikerin des Mittelalters. Wer kennt nicht Mutter Teresa? Harriet Beecher - Stowe, die Autorin von „Onkel Toms Hütte“ bekämpfte die Sklaverei.

Bertha von Suttner konnte mit ihrem Roman „Die Waffen nieder!“ das Bewusstsein ihrer Gesellschaft verändern und gewann als erste Frau den Friedensnobelpreis.

Die bekannte schwedische Dichterin Selma Lagerlöf war ihr Leben lang eine Vorkämpferin für den Frieden unter den Völkern.

Nicht so bekannt sein dürfte, dass auch Helen Keller sich neben vielen Anliegen für Taubstumme und Blinde auch für den Frieden einsetzte.

Als eine unserer Zeitgenossinnen öffnete Jehan Sadat durch ihre Biografie ein Fenster zu einer uns hier unbekannten Welt und machte den Leserinnen Mut.

Rigoberta Menchú aus Guatemala, hat als erste Indigena 1992 den Friedensnobelpreis erhalten.

Schirin Ebadi erhielt den Nobelpreis 2003 für ihren Einsatz bei der Demokratisierung Irans und im Kampf um mehr Rechte für Frauen und Kinder.

Wangari Maathai wurde geehrt für nachhaltige Umweltentwicklung sowie Demokratie und Frieden in ihrem Heimatland Kenia. Ich könnte die Liste endlos fortsetzen.

Zusammenfassend: Eine Welt des Friedens kann nur zustande kommen, wenn beide Aspekte, das Männliche und das Weibliche, gleichwertig miteinander wirken. Ich möchte Ihnen dazu eine mir sehr naheliegende Beschreibung der Welt des Friedens vorlesen:

- „Die Zeit wird kommen, ich weiß, wo die Menschen an einander Freude finden können, wo jeder dem anderen ein Stern sein wird und wo jeder seinem Freund wie Musik zuhört.
- Freie Menschen werden auf der Erde gehen, Menschen - groß in ihrer Freiheit.
- Sie werden mit offenen Herzen gehen und das Herz eines jeden Einzelnen wird rein sein von Habgier und Neid, darum wird die ganze Menschheit ohne Bosheit sein; es wird nichts geben, was das Herz vom Verstand trennen könnte. Dann wird das Leben dem Menschen eine große Gefälligkeit sein!
- Er wird zum Unermesslichen erhöht - denn dem freien Menschen sind alle Höhen erreichbar.

- Dann werden wir in Wahrheit, Freiheit und Schönheit leben und diejenigen werden als die Besten angesehen, die mit ihrem Herzen die Welt am weitesten umarmen, deren Liebe für die Menschen am tiefsten ist; denn in denen ist die größte Schönheit! Dann wird das Leben großartig sein und die Menschen werden großartig sein, die dieses Leben führen.“ (Gorki)

Ob wir es Kultur des Friedens, Reich Gottes, globale Weltfamilie oder einfach friedvolle Zukunft für unsere Kinder nennen, dies alles ereignet sich nur dort, wo Friede gestiftet wird, wo geliebt, geheilt und getröstet wird und dabei menschliches Wachstum ermöglicht wird, das auf der Grundlage vieler unscheinbarer Zuwendungen erfolgt. Diese Kultur des Friedens verwirklicht sich überall dort, wo Reifungsprozesse ermöglicht werden, weil Menschen aus der Tiefe ihres Seins handeln im Einklang mit ihrem Herzen.

Ermöglicht wird dies durch die Kraft des Weiblichen die in jedem von uns wirkt.